

Die Zielgruppen des Programms „Integration durch Sport“

Das Programm „Integration durch Sport“ richtet sich vornehmlich an Menschen mit Migrationshintergrund, wobei ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit auf bislang im Sport unterrepräsentierten Gruppen liegt, wie zum Beispiel Mädchen und Frauen, Personen im mittleren Erwachsenenalter und Ältere und sozial Benachteiligte.

Im Jahr 2008 betrug die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland 15,6 Mio. bei einer Gesamtbevölkerung von 82,1 Mio. Dies entspricht einem Anteil von 19 %. Stellt man diesem Anteil nun die Mitgliedschaft in Sportvereinen gegenüber, so wird deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport deutlich unterrepräsentiert sind. Sie stellen lediglich 10,1% (2,8 Mio.) aller Sportvereinsmitglieder.

Diese im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt geringere Beteiligung am vereinsorganisierten Sport in Deutschland trifft jedoch nicht pauschal auf alle Personen mit Migrationshintergrund zu. Neben geschlechtertypischen und kulturellen Faktoren sind auch sozioökonomische Hintergründe ausschlaggebend für eine Sportbeteiligung. Insofern lassen sich also bestimmte Bevölkerungsgruppen ausmachen, deren Zugang zum und Teilhabe am vereinsorganisierten Sport besonders schwach ausgeprägt sind.

Diese Bevölkerungsgruppen spielen daher für die zukünftige Arbeit des Programms eine besondere Rolle und bedürfen besonderer Bemühungen sowohl in Bezug auf eine Integration *in den* Sport (also die Heranführung dieser Zielgruppen an den vereinsorganisierten Sport) als auch in Bezug auf eine Integration *durch* Sport (also die Aktivierung der im Sport angelegten Integrationspotentiale, um das Individuum im Integrationsprozess zu unterstützen).

I Mädchen und Frauen

Zahlreiche Studien¹ zeigen, dass die Partizipation am vereinsorganisierten Sport sehr stark geschlechtertypisch variiert. Besonders deutlich werden die Differenzen, wenn man Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund betrachtet. Während Jungen und junge Männer mit Migrationshintergrund ähnlich häufig und zum Teil sogar häufiger im Sportverein organisiert sind wie männliche Einheimische, sind zugewanderte Mädchen und Frauen eindeutig unterrepräsentiert.

Die Ursachen, die einem Engagement von Migrantinnen im vereinsorganisierten Sport entgegenstehen, sind vielfältig. Oftmals werden kulturelle Einflüsse angeführt – patriarchalisch geprägte Familienstrukturen und damit verbundene strengere Erziehungsnormen, traditionelle Geschlechterrollenbilder, geringer Aktionsradius, der den Töchtern im öffentlichen Raum zugestanden wird oder die geringe Bedeutung, die dem Sport in der Herkunftsfamilie beigemessen wird. Außerdem verfügen Sportvereine häufig nicht über Angebote, die für Mädchen und Frauen aus Zuwandererfamilien attraktiv sind. Neben fehlenden Informationen und Kontakten können auch die sozialräumliche wie zeitliche Gestaltung der Sportorte und -angebote von Bedeutung sein.

¹ In dem hier dargestellten Zusammenhang ist u. a. zu verweisen auf Kleindienst-Cachay (2007), Boos-Nünning & Karakaşoğlu (2003), Fussen & Nobis (2007), Mutz (2009).

Trotz ihrer vergleichsweise geringen Sportbeteiligung sind Mädchen und Frauen mit einem Migrationshintergrund jedoch keineswegs desinteressiert an sportlichen Aktivitäten. Junge Migrantinnen sind bereits häufig in informellen Kontexten, bei kommerziellen Sportanbietern oder in schulischen Arbeitsgemeinschaften sportlich aktiv und zeigen durchaus Interesse an regelmäßigen, auch sportvereinsgebundenen, Sportaktivitäten.

Mit einem Anteil von knapp 25% konnten Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen des IdS-Programms bereits überdurchschnittlich gut eingebunden werden. Die Evaluation zeigt, dass die Beteiligungsquoten insbesondere dann hoch sind, wenn die Inhalte der Sportprogramme (z.B. ästhetisch-kompositorische Sportarten, Breitensportliche Ausrichtung der Sportangebote) und deren räumliche, zeitliche und personelle Rahmenbedingungen (z.B. Übungsleiterin mit Migrationshintergrund) auf die Interessen und Bedürfnisse von Migrantinnen zugeschnitten sind. Auch der Beteiligung von Sportvereinen in Netzwerken und der Kooperation mit Migrantenorganisationen kommt hier eine besondere Bedeutung zu (z.B. zur besseren Erreichbarkeit der Zielgruppe).

I Erwachsene und Ältere

Der Evaluationsbericht verdeutlicht, dass bislang der Fokus im Programm „Integration durch Sport“ auf Kindern und Jugendlichen lag. Dieser Fokus ist nicht zuletzt auf den enormen Anteil zurückzuführen, den Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung einnehmen. Und auch künftig nimmt ihr Anteil im Vergleich zu den Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund stetig zu. Daher ist das Programm auch weiterhin bestrebt, die vielfältigen Integrationsmaßnahmen fortzuführen und Menschen mit Migrationshintergrund in möglichst jungen Jahren an den organisierten Sport heranzuführen, um frühzeitig Grundlagen für einen gelingenden Integrationsprozess zu legen.

In den kommenden Jahren werden zudem vermehrt erwachsene bzw. ältere Migrantinnen und Migranten ins Blickfeld rücken, die bislang eher selten in integrativen Sportgruppen vertreten sind – lediglich 20 % der Sportgruppen im Programm „Integration durch Sport“ erreichen Personen zwischen 41 und 60 Jahren und nur in jeder elften Sportgruppe sind über 60-Jährige anzutreffen. Das Potenzial scheint diesbezüglich bei weitem nicht ausgeschöpft.

Derzeit leben in Deutschland 1,4 Mio. Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe ab 65 Jahren, was einem Anteil von 8,4 % an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung entspricht. Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Älteren (9 % von ihnen sind über 65 Jahre) zwar wesentlich geringer als bei der einheimischen Bevölkerung (hier beträgt der Anteil der über 65-Jährigen 23 %), allerdings ist auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein Alterungstrend nicht zu übersehen. Ältere Migrantinnen und Migranten sind in Deutschland die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe.

Die Bevölkerungsgruppe älterer Menschen mit Migrationshintergrund weist bezüglich ihrer Lebenslage einige Besonderheiten auf. Hier scheint ein großer Bedarf an sozialen Kontakten zu herrschen, der sich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und dem vielfach vorhandenen Wunsch nach Vertrautem häufig speziell auf Personen aus dem jeweils eigenen Herkunftskreis bezieht.

Integrative Ansätze bedürfen daher, gerade bei älteren Menschen, behutsamer Vorbereitung. Die Einbindung in soziale Netzwerke und damit verbundene Unterstützungsleistungen in innerethnischen Bezügen sind wichtige

Determinanten für das psychosoziale Wohlbefinden älterer Migrantinnen und Migranten. Der Sport stellt ein geeignetes Feld dar, um ältere Menschen mit Migrationshintergrund einerseits an gesundheitsfördernde Bewegungsangebote heranzuführen, und andererseits soziale Kontakte durch Begegnungsplattformen und Austauschmöglichkeiten zu knüpfen und zu pflegen. Nicht zuletzt sind auch die Kompetenzen und Lebenserfahrungen für ein freiwilliges Engagement dieser Bevölkerungsgruppe gefragt.

I Sozial Benachteiligte

Die Integration von Menschen in und durch den (vereinsorganisierten) Sport ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die sich nicht nur auf Menschen mit Migrationshintergrund beschränkt, sondern auf alle Menschen, deren Teilnahme und Teilhabe am organisierten Sport einer besonderen Förderung bedarf, weil sie nicht in ausreichendem Maße über soziale Ressourcen verfügen. Diese soziale Benachteiligung basiert auf individuell unterschiedlichen Einflussfaktoren und hat viele Facetten. Besonders hervorzuheben sind hierbei Bildungsdefizite, erhöhtes Armutsrisiko, mangelnde Zukunftsperspektiven, gesundheitlichen Auffälligkeiten, soziale Isolierung und die räumliche Konzentration von infrastrukturellen und sozialen Problemen im näheren Wohnumfeld.

Zahlreiche Studien² belegen, dass insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt häufiger von sozialer Benachteiligung betroffen sind. Ihre Lebenslagen sind nicht selten durch schlechtere Bildungschancen, nachteilige Positionen auf dem Arbeitsmarkt, geringe Einkommen, hohe Abhängigkeit von Sozialtransfers und erhöhte Armutsrisiken gekennzeichnet. Diese Ungleichheiten sind im Zusammenhang mit sozialer Herkunft und der Migrationsgeschichte zu betrachten, wobei Sozialstatus und Migrationsstatus miteinander interagieren, d.h. kulturelle Differenzen werden von schichtspezifischen Unterschieden überlagert.

Der (vereinsorganisierte) Sport bietet gerade für sozial benachteiligte Menschen vielfältige Sozialisations- und Integrationschancen. Doch gerade diese Bevölkerungsgruppen profitieren von diesen Chancen weniger als Menschen mit mittlerem und hohem sozioökonomischen Status, da sie seltener sportlich aktiv und auch seltener im Sportverein organisiert sind. Daher sind gezielte Maßnahmen notwendig, um die Zugangschancen für diese Menschen zum organisierten Sport zu erhöhen und damit die Voraussetzung für die Entfaltung der weiterreichenden Integrationspotentiale des Sports zu schaffen.

I Weitere Zuwanderergruppen

Der Evaluationsbericht verdeutlicht, dass in zahlreichen Sportgruppen der Stützpunktvereine Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion dominieren. Dies trifft auch auf die Mehrheit der zugewanderten Übungsleiterinnen und Übungsleiter zu. Künftig sollen – entsprechend der Bevölkerungsstruktur mit Migrationshintergrund in dem jeweiligen Bundesland – neben Spätaussiedlern konsequent auch weitere Zuwanderergruppen in das IdS-Programm einbezogen werden.

² vgl. z. B. 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Hinrichs (2003), BMFSFJ (2006/2007).